

Das Gleichnis von der Quelle



Mitten in der Wüste entspringt eine Quelle. Vor langer Zeit wurde sie von einigen Menschen entdeckt. Erschöpft von der Wanderung, von der Hitze des Tages und der Last ihres Lebens, fanden sie hier endlich Wasser, um ihren großen Durst zu stillen. Sie hatten nicht einmal ein Trinkgefäß bei sich, und so schöpften sie mit den bloßen Händen und tranken in großen Schlucken. Ein Strahlen ging über ihr Gesicht, solche Wonne bereitete ihnen der kühle Trunk. Gestärkt machten sie sich wieder auf den Weg und wagten sich von neuem hinaus in die Wüste. Da sie nirgends einen Ort fanden wie diesen, kehrten sie immer häufiger zurück und erzählten auch ihren Familien und Freunden davon. Mit der Zeit siedelten sich einige von ihnen hier an, um immer in der Nähe des Wassers zu sein. Sie bauten über der Quelle ein Brunnenhaus mit Stufen, die hinab zum Wasser führten, und formten sich Krüge und Trinkgefäße, um das Schöpfen des Wassers zu erleichtern. Zuerst waren es ganz schlichte Becher, aus denen sie tranken, aber mit der Zeit wurden die Gefäße immer kostbarer ausgestattet. „Dieses Wasser ist etwas ganz Besonderes“, sagten sie zueinander, „es sollte darum auch aus einem edlen Gefäß getrunken werden.“ Wenn sie nun zur Quelle kamen, dann verbeugten sie sich voller Ehrfurcht vor ihr, schöpften behutsam und andächtig und verkosteten jeden Schluck. Mit der Zeit entstanden auf diese Weise große Zeremonien. Einige dachten lange darüber nach, wie man zum Ausdruck bringen könnte, was das Wasser für sie bedeutete. „Nur, wenn wir in Worte fassen können, wie es riecht und wie es schmeckt, werden wir es auch richtig genießen“, sagten sie. Viele Menschen lernten durch sie, das Wasser noch mehr zu schätzen und viel bewusster davon zu trinken. Einigen aber war auch das noch nicht genug. Sie wollten wissen, warum denn das Wasser so köstlich schmeckte und warum es so gut den Durst zu stillen vermochte. Sie nahmen etwas von dem Wasser mit nach Hause und begannen, es genau zu untersuchen. Manche erhitzten es, bis es verdampfte, um seine Bestandteile genau bestimmen zu können. Sie merkten dabei, dass vom undichten Dach des Brunnenhauses Dreck in das Wasser gefallen war und es verschmutzte. So kämpften sie dafür, dass das Brunnenhaus repariert und der Zugang zum Wasser rein gehalten wurde. Wie in den alten Zeiten, als arme Wanderer diese Quelle entdeckt hatten, kamen aber auch weiter Menschen hierher, die müde und erschöpft einfach nur ihren Durst stillen wollten. Sie hielten sich nicht mit langen Zeremonien auf, sondern schöpften das Wasser begierig mit den bloßen Händen. Manche Zeremonienmeister schauten verächtlich auf sie herab. „Es ist unwürdig, wie sie aus unserer Quelle trinken“, sagten sie. Einige der Gelehrten, die sich um die Reinheit des Ortes verdient gemacht hatten, fingen gar an, sich laut über die armen Wanderer zu beklagen. „Sie verschmutzen unsere Quelle“, sagten sie, „man sollte ihnen verbieten, hierher zu kommen.“ Doch nicht alle dachten so. „Diese Leute haben noch wirklich Durst nach dem Wasser, für viele von uns ist dagegen die Feier häufig wichtiger als das Wasser selbst“, sagte einer, der die armen Leute verteidigte. „Haben wir nicht längst vergessen, wie es ist, wenn der erste Schluck des Wassers durch eine ausgetrocknete Kehle rinnt?“ Eine Frau pflichtete ihm bei. „Was nützt es denn, genau zu wissen, welche Bestandteile das Wasser enthält, wenn man den Durst nicht mehr verspürt? Können uns nicht gerade die einfachen Leute wieder die Freude vermitteln, wie schön es ist, von diesem Wasser zu trinken? Ist diese Quelle nicht für alle da?“

Und sie erinnerten sich an einen Text, den jemand vor langer Zeit aufgeschrieben hatte. „Auf, alle Durstigen, kommt zum Wasser! Die ihr kein Geld habt, kommt ...“ (Jes 55,1)

(nach Ralf Huning)